

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 50

Artikel: Aus der Studierstube des Films
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Statutarisch anerkanntes obligator. Organ des „Verbandes der Interessenten im kinem. Gewerbe der Schweiz“

Organ reconue obligatoir de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse“

Druck und Verlag:

KARL GRAF
Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich
Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag o Parait le samedi

Abonnements:
Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 15.—
Zahlungen nur an KARL GRAF, Bülach-Zürich.

Inseraten-Verwaltung für ganz Deutschland: AUG. BEIL, Stuttgart

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petitzelle
40 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne - 40 Cent.

Zahlungen nur an EMIL SCHÄFER in Zürich I.

Annoncen-Regie:

EMIL SCHÄFER in Zürich I
Annoncenexpedition
Gerbergasse 5 (Neu-Seidenhof)
Telefonruf: Zürich Nr. 9272

Aus der Studierstube des Films.



Ein Abonnent sendet uns folgenden Artikel als Fortsetzung zu einem frühern, an dieser Stelle auch veröffentlichten Anschauung.

Wir hatten unsere letzten diesbezüglichen Ausführungen mit der Behauptung geschlossen, daß der Film jetzt in der arbeitsreichen Studierstube säße, und dies Urteil mit der Auswahl der Stoffe und mit ihrer Bearbeitung begründet. Was der Berechtigung dieser Behauptung scheinbar im Weg steht, sei vorweggenommen. Man darf sich aber wohl in der Aufzählung ziemlich kurz fassen, da eingeschworne Feinde des Kinematographen die Liste sorgsam zusammentragen und so oft mit ihren Einzelheiten veröffentlicht haben, daß man nur in Gefahr gerät. Allzubekanntes zum xten Male zu wiederholen. Das Massiv der Angriffe richtete sich gegen jene Leistungen des Kinematographen, die wir das „schmückende Beiwerk der Programme“ nennen möchten, und gegen die sogenannten „Sensationsfilms.“ Was die erste Gruppe anbelangt, so wird jeder Einsichtige ohne weiteres zugeben, daß hier in der weitaus größten Zahl aller Fälle das „Schwache“ die üppigsten Blüten treibt. Diese mädchenhaften Possenreißer sind ein Zugeständnis an den Geschmack des Pub-

likums, deren Groschen ja schließlich den Hauptbestand der Tageskasse bilden und bilden müssen, wenn anders nicht das Theater seine Pforten schließen will. Eine Pymppika wegen dieser Bereicherungen der kinematographischen Spielpläne hatte sich also folgerichtig nicht an die Theaterleitungen — wobei man die Grenzen des Begriffs „Theater“ nicht auf den Kinematographen beschränken, sondern soweit wie irgend nur möglich stecken mag — zu richten, sondern an die ganze liebe, breite Öffentlichkeit, soweit sie nicht aus eigener Ueberregung den Fuß schon auf die nächsthöhere Stufe der Kultur gesetzt hat. Daß im übrigen schon in den dichten Wall plumpen Afterschmucks schein eine tüchtige Bresche geschlagen ist, die die ganze Anlage für den uns künstlerisch stilifizierten Geschmack bald sturmreif machen wird, kann jeder bezeugen, der in den letzten zwei Jahren hier etwas genauer beobachtet hat. Gerade von deutschen Filmfabriken sind einige Lustspiele zur Ausgabe gelangt, die in nichts mehr Spuren vom Wesen ihrer Vorgängerinnen an sich tragen. Lebenswürdige Grazie und neckische Schelmerei sind über sie im dustigen Schleier ausgebreitet, wie es auf jenen Brettern, die gleich der weißen Wand doch auch die Welt bedeuten sollen, kein Spielleiter und keine ordnende Hand des richtigen „Dichters“ besser vermöchte.

Bleibt der sogenannte Schlagerfilm übrig. Er war, ruhig sei es zugegeben, noch vor geraumer Zeit nichts als ein Spekulationsobjekt auf die Sinnenerregung der großen Masse, und niemand wird denen zürnen dürfen, die damals warmen Herzens und beredter Zunge vor der kommenden Gefahr warnten. Es war, daran mag man sich jetzt erinnern, dieselbe Zeit, in der auch sonst der Un-

terhaltungsstrom in ein sehr leichtes Gewässer gelenkt war, in der Rick Carter und Sherlock Holmes billige Gassen- triumphen feierten, Puppen ernsthaft gegen Wagner zu Felde ziehen wollte und Tango und Twostee dem „Gent“ besser gefallen als der gemütvolle Walzer des ehrsamem Bürgers. Der Kinematograph war also nur ein Kind seiner Zeit, wenn er in jenen Reigen lustig mitsprang. Aber die Ernüchterung folgte doch schneller als man erwartet hatte, und schon vor dem 1. August des vorigen Jahres, dessen besondere Gefolgschatten ja von vorneher- ein ein Ueberbordwerfen manch „kulturellen“ Bauastes bedingten, war das deutliche Streben erkennbar, bald aus den Tiefen der Niederung zur Höhenluft zu gelangen. Sicherlich bleibt dem Film hier bis zum letzten Ziel noch ein weiter, mühsamer Weg zu begehen, aber der erste Abschnitt auf dem Marsche liegt doch hinter ihm. Mit einem straff komponierten Stück, das nicht nur Effekt auf grobe Effekte häufte, sondern vor allen Dingen auch der Logik ein Recht einräumte oder doch dem, das man mit einigem guten Willen so nennen konnte, begann die Arbeit. Noch aber lag zu viel Geröll im Wege, als daß der Marsch rüstig vor- statten gehen könnte. Hier wurde dann zunächst tüchtige Aufräumarbeit geleistet, und als man sah, daß so die Sache zu lange dauern, daß man immer noch an alten Vorurteilen haften würde, suchte man sich entschlossen einen neuen Weg. Der Autorenfilm bildet ungefähr die erste Markierung dieser neuen Strecke, und in rascher Folge konnten neue Tafeln eingeschlagen werden. Ihre Aufschriften insgesamt zu nennen, ist zwar unmöglich, doch sprechen einzelne Namen wie „Julius Cäsar“, „Salandra“, „Der Erbsförster“ und „der Tunnel“, „Duo vadis“ für sich.

In allen diesen Filmen ist der Natürlichkeit und der Wahrscheinlichkeit der Handlung der größte Platz eingeräumt worden. Während früher der Regisseur vor dem Trick Kotau machte, und das Publikum durchaus in gruseligem und nervengekitzelter Verwunderung und in atem- loser Spannung sehen wollte, ist jetzt erster Grundsatz aller Handlungen geworden, beim Beschauer die innere und lebendige Anteilnahme auf der weißen Wand zu def- fen. Keine künstliche entfachte Schaugier mehr, sondern nur ein ruhiges Genießen an einem sehenswerten Schau- spiel, dessen Entwicklung nicht minder genau durchgeführt wird, als in dem Werke des Dichters, das auf der Bühne zur Darstellung gelangt. Man hat jetzt erkannt, daß es nicht so ohne weiteres geht, aus einem Roman einzelne Szenen herauszuschneiden, um sie hernach an der Kurbe des Kinemaoperators wieder zusammenzubinden, oder ein Schau- oder Lustspiel, das für die Bühne geschrieben ward, einfach aus seiner natürlichen Wirkungsstätte her- auszunehmen und in das Lichtspielhaus zu schaffen. Man weiß, daß die Vorbedingungen zu Wirkungen ganz an- dere sind, man kennt jetzt aber auch die ungeheuren Kräfte, die dem Kinematographen manches mit Leichtigkeit aus- führen lassen, das der Bühne und dem Roman Ströme von Schweiß kostet, bis sie einigermaßen klar gemacht ha- ben, was Absicht und Sinn ihrer Worte und Zeilen war. Mit andern Worten, man hat sich die neue Form gegossen, in die jetzt kinematographische Schauspiele einzukleiden sind, und hat sich unabhängig von einem System gemacht,

das zu alt war und zu wenig wandlungsfähig, als daß es für die jüngsten Erungenschaften menschlicher Erfindung und Technik noch Gültigkeit haben könnte. Und diesem so geschaffenen neuen „kinematographischen Schauspiel“ wird, sofern es nicht wieder auf abschüssige Bahnen der Ent- gleisungen gerät, eine sehr erspriechliche Zukunft offen- stehen. — Wir hoffen dies zuversichtlich.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

Zürich. Unter der Firma „Fris“ Films A.-G. hat sich mit Sitz in Zürich am 2. Dezember und auf unbestimmte Dauer eine Aktiengesellschaft gebildet, welche die Fabrika- tion und die Verwertung von Filmen, Bau, Einrichtung, Miete und Betrieb von Kinematographentheatern, Betei- ligung an ähnlichen Geschäften, sowie alle damit im Zu- sammenhange stehenden Geschäfte zum Zweck hat. Das Gesellschaftskapital beträgt Franken 20,000 und ist einge- teilt in 20 auf den Inhaber lautende Aktien von je 1000 Franken. Publikationsorgan der Gesellschaft ist das Schweizer Handelsamtsblatt, und ihre Organe sind: Die Generalversammlung, ein Verwaltungsrat von 1 bis 3 Mitgliedern und die Kontrollstelle. Der Verwaltungsrat vertritt die Gesellschaft Dritten gegenüber, und es führt dessen einziges Mitglied Bernhard Schmid, von Hägglin- gen (Murgau), in Zürich 1, die rechtsverbindliche Unter- schrift namens derselben. Geschäftslokal: Waisenhausgasse 2, Zürich 1.

Ausland.

— **Kriegsfilme in England und Frankreich.** (Korr.) Das Filmwesen ist, wie die Londoner Blätter berichten, in England und Frankreich durch den Krieg noch mehr als früher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt worden. Während man früher aus erzieherischen und volkswirtschaftlichen Gründen das Umsichgreifen der Filme einzuschränken suchte, wird der Film jetzt sogar durch seine alten Gegner, die Schulbehörden und die Geist- lichkeit, gefördert. Der Krieg, der jede besonders jede der Doffentlichkeit allgemein zugängliche Erscheinung auf neue Weise beleuchtet und urch neue Verwendungsmöglichkei- ten bereichert hat, mußte auch die Propagandamöglichkeit des Films greifbar machen. Daß diese Ausnützung der Filmbühnen gerade in Frankreich und England besonders stark betrieben wird, hat seine Hauptursache in den Ver- hältnissen und der Haltung des Publikums in den beiden Ländern. Während in Deutschland die Opferfreudigkeit und das unbedingte schrankenlose Pflichtbewußtsein in höchstem Maße ausgebildet sind, ist in England und Frank- reich eine fortgesetzte kriegerische und nationale Reklame- tätigkeit nötig. Darum wird der Kinematograph dort in weitestgehendem Maße in die Dienste der Kriegführung